

## Die Reformation aus der Sicht der Siebenten-Tags-Adventisten

Nach adventistischem Geschichtsverständnis wird die Reformation des 16. Jahrhunderts nicht einfach nur als historische 'Epochenscheide' begriffen, sondern als Werk Gottes für die Christenheit zur Neubesinnung auf das Zentrum des Evangeliums und zur Ausrichtung von Lehre und Leben nicht nach menschlichem Brauch, sondern nach göttlichem Gebot.

Schon am Anfang der zweiten Adventbewegung schrieb E.G. White:

„Raising his [Luther's] voice against the errors and sins of the popal church, he earnestly endeavored to break the chain of darkness which was confining thousands, and causing them to trust in works for salvation. He longed to be enabled to open to their minds the true riches of the grace of God, and the excellence of salvation obtained through Jesus Christ“<sup>1</sup>.

Adventistische Kirchenhistoriker heben daher manchmal aus der Reformation wesentliche Elemente für das Selbstverständnis der Adventgemeinde abgeleitet. Beide – Reformation und Adventgemeinde –, verstehen sich als Protest-, Reform- und Bibelbewegung. Indem sie von einem verwandten Selbstverständnis ausgehen, verschaffen sie den wesentlichen Postulaten der protestantischen Idee Geltung und Wertschätzung<sup>2</sup>.

Die Einheit zwischen Reformation und Adventismus kommt vor allem in den sogenannten 'particulae exclusivae' zum Ausdruck, für deren grundlegende Bedeutung und prägnante Formulierung – sola scriptura, sola gratia, sola fide, solo Christo – die ganze protestantische Welt der Reformation Dank schuldet. Daß dieses Basisbekenntnis zum Grundbestand adventistischen Glaubensinhaltes gehört, kommt in der adventistischen Literatur häufig zum Ausdruck<sup>3</sup>.

Da die große Reformation des 16. Jahrhunderts ihren Anfang und ihre stärkste Ausprägung in der Gestalt Martin Luthers gefunden hat, können auch Adven-

- 
- 1 Early Writings, 10. Aufl. Mountain View, CA 1906, S. 223. Übersetzung: „Indem [Luther] seine Stimme gegen die Irrtümer und Sünden der Papstkirche erhob, versuchte er mit großem Ernst die Ketten der Finsternis zu brechen, die Tausende umstrickten, weil sie ihre Erlösung auf eigene Leistungen gründeten. Er hatte nur ein Ziel, die Herzen jener Menschen zu erreichen, um ihnen die Reichtümer der Gnade Gottes und der Erlösung durch Jesus Christus zu erschließen“.
  - 2 Siehe Daniel Walther, Is there a Relationship Between Luther and Seventh-day Adventists?. In: Ministry 28 (June 1955): S. 39-42, hier S. 39.
  - 3 Für das 'sola scriptura' siehe LeRoy Edwin Froom, Movement of Destiny. Washington D. C. 1971, S. 91-98 – für das 'sola gratia und fide' siehe Hans Heinz, Allein durch den Glauben! Was heißt das? In: Adventecho 83 (Sept. 1984), Nr.18), S. 8-9 – ders., Rechtfertigung und Heilsgewißheit. In: ebd. 83 (Okt. 1984), Nr. 19, S. 4-5 – Dieter Leutert, Fortschreiten ist nichts anderes als ständig anfangen. In: ebd. 82 (April 1983), Nr. 8, 8-9 – zur Thematik: Hat Luther mit seinem Solifidianismus gegen die römische Verdienstlehre recht gehabt?, siehe Johann (Hans) Heinz, Justification and Merit. Berrien Springs, MI 1981.

tisten ohne Einschränkung dem Wort des katholischen Kirchenhistorikers Joseph Lortz zustimmen: „Luther *ist* die Reformation“<sup>4</sup>.

Keiner hat nach Paulus die Mitte des Evangeliums – Versöhnung allein durch Christus und Rechtfertigung allein durch den Glauben – so tief erlitten, erfahren und erkannt wie er. Dennoch ist Luther nicht die ganze Reformation. Über dem Werk der großen Reformatoren – Luther, Zwingli, Calvin – darf das Werk der damaligen Freikirchen, der Taufgesinnten, nicht vergessen werden. Sie repräsentieren auch für die Adventisten das, was man als ‘dritte Reformation’<sup>5</sup> bezeichnet hat. Sie haben berechtigte Anliegen artikuliert, die weder bei Luther noch bei Calvin zum Tragen kamen, mit denen sich aber Siebenten-Tags-Adventisten wohl identifizieren können.

Zu nennen sind hier vor allem die biblischen Lehren von der Glaubenstaufe, von der Glaubensgemeinde, von der Gewissens- und Religionsfreiheit, von der Trennung von Kirche und Staat und von der Naherwartung der Wiederkunft Christi. Dies ist für Adventisten ein kostbares theologisches Erbe, das sie zwar historisch nicht direkt den Täufern verdanken – wie das zum Beispiel von den Mennoniten beansprucht werden kann –, das ihnen aber über das angelsächsische Freikirchentum (Baptisten, Siebenten-Tags-Baptisten) überkommen ist. Dazu kommen noch Einsichten und Überzeugungen, wie z.B. die Sabbatheilung, die zwar nicht von allen Täufern, wohl aber von einer Minderheit unter ihnen vertreten wurden. So nennt der protestantische Kirchenhistoriker George H. Williams den Glauben der sabbathaltenden Täufer des 16. Jahrhunderts in Mähren „Seventh-day Adventism“<sup>6</sup>.

Dem Restitutionsgedanken – Wiederherstellung der biblischen Glaubensgemeinde – der ja über das Reformationsprinzip – Reinigung der Kirche – hinausgeht, fühlen sich auch Adventisten verpflichtet. Sie meinen, es müßte eigentlich die vornehmste Aufgabe aller Christen sein, zu den neutestamentlichen Gemeindestrukturen und Glaubensinhalten zurückzustreben und zu versuchen, sie wiederherzustellen und festzuhalten.

Die großen Reformatoren haben einen wesentlichen Schritt in die richtige Richtung getan, indem sie die Lehre vom allgemeinen Priestertum und von der unmittelbaren Beziehung des einzelnen Gläubigen zu Gott herausgestellt haben. Damit war die hierarchisch-sakramentale Ordnung der römischen Kirche in Frage gestellt. Alle sind Priester, wenn auch der Heilige Geist verschiedene Ga-

4 Martin Luther, Grundzüge seiner geistigen Struktur. In *Reformata Reformanda*, hg. v. Erwin Iserloh und Konrad Reppen. Bd. 1, Münster 1965, S. 215.

5 Vgl. John C. Wenger, *Die dritte Reformation*. Kassel 1963.

6 *The Radical Reformation*. Philadelphia, PA 1962, S. 257 – für die Geschichte der sabbathaltenden Täufer siehe Jürgen Kaiser, *Ruhe der Seele und Siegel der Hoffnung. Die Sabbatdeutung der Reformation*. Diss. theol. Heidelberg 1993 – Daniel Liechty, *Andreas Fischer and the Sabbatarian Anabaptists*. Scottsdale, PA 1988 (*Studies in Anabaptist and Mennonite History* Nr. 29) – ders., *Sabbatarianism in the Sixteenth Century*. Berrien Springs, MI 1993.

ben schenkt und verschiedene Dienste stiftet. Der Heilige Geist ist aber nicht an Rom gebunden.

Hier konnten die Täufer einsetzen und fortfahren:

- Die neutestamentliche Gemeinde ist keine Volksgemeinde mehr wie im Alten Testament, sondern Glaubensgemeinde aus allen Nationen (Apg. 15, 14). In diese Gemeinde wird man nicht hineingeboren, sondern man tritt durch den persönlichen Glauben ein (Apg. 5, 14; 8, 37).

- Zum Glauben aber kommt man durch das Hören des Wortes (Röm. 10, 17), durch die Annahme des Wortes (Apg. 2, 41) und durch Umkehr (Apg. 2, 38). Darauf erfolgt die Taufe durch Untertauchen. So versteht sich die urchristliche Taufe als 'Merkzeichen' – Gott tut dem Menschen kund, daß er vergeben und annehmen will – und als 'Pflichtzeichen' – der Gläubige bittet um ein 'gutes Gewissen' (1. Petr. 3, 20.21), verpflichtet sich auf die Nachfolge und tritt bewußt in die Gemeinde ein.

Damit war auch der traditionelle Sakramentalismus in Frage gestellt und außer Kraft gesetzt; denn Gott handelt nicht 'ex opere operato' – aus dem Vollzug einer heiligen Handlung – sondern immer über Wort und Antwort. Wer noch 'infans' ist und damit weder zu hören noch zu sprechen in der Lage, soll warten bis er kann. Gott überträgt keine 'Erbschuld' (Hes. 18, 20) und nimmt die kleinen Kinder bedingungslos an (Mt. 19, 14). Die Glaubensbedingung des Mündigen ist zwar kein Menschenwerk, sondern Gabe Gottes (Eph. 2, 8.9), aber sie schließt die persönliche Entscheidung und Verantwortung ein: Der Mensch kann sich Gott aussetzen oder verweigern. Damit ist jede Form von Verfügung oder gar Zwang ausgeschlossen.

So wurden die Taufgesinnten auch die Wiederhersteller der christlichen Toleranz. Während bei den großen Reformatoren noch wenig Verständnis für Toleranz vorhanden war, konnte auf dem Boden des amerikanischen Freikirchentums – lange vor der europäischen Aufklärung und zeitgleich mit dem 30jährigen Krieg – der Gedanke der Gewissens- und Religionsfreiheit durch den Baptisten Roger Williams mit der Gründung der Kolonie 'Providence' in Rhode Island (1636) verwirklicht werden.

Religiöse Freiheit wurde somit der wesentliche Beitrag des protestantischen Amerika zur Kirchen- und Kulturgeschichte. Seit Beginn ihres Bestehens haben sich die Siebenten-Tags-Adventisten diesem Erbe verpflichtet gefühlt, und wenn es einen wesentlichen gesellschaftlichen Beitrag dieser Kirche gibt, dann ist es dieser. Die ersten Adventisten waren gemeinsam mit Quäkern, Methodisten und Baptisten aus den Nordstaaten der USA Abolitionisten, das heißt, sie traten für die Abschaffung der Sklaverei ein. Früh gründeten sie Gesellschaften für reli-

giöse Freiheit, deren Organe 'Liberty', 'Conscience et liberté', 'Gewissen und Freiheit' damals wie heute für Toleranz und Gewissensfreiheit eintreten<sup>7</sup>.

Trotz vieler theologischer Differenzen zwischen Luther und dem Täuferturn darf aber nicht übersehen werden, daß es einen christlichen Lehrpunkt gibt, in dem der Reformator, die Taufgesinnten und in ihrem Gefolge auch die Adventgemeinde in biblisch-reformatorischer Einheit kulminieren: Die Adventhoffnung, die Erwartung der Parusie Christi.

Wie jeder Lutherkenner weiß, gibt es eigentlich zwei Konstanten in der Lehre des Reformators. Die erste ist allen bekannt: die Rechtfertigungslehre sola fide. Was aber manchem nicht mehr präsent zu sein scheint, ist die zweite Konstante: die adventistische Tendenz in der Lehre Luthers. „Luthers Theologie“ – so sagt Paul Althaus – „ist durch und durch eschatologisch im strengen Sinn der Enderwartung“<sup>8</sup>.

Wer jetzt gerechtfertigt ist, hat Erlösung in unerlöster Welt. Aber Gott will nicht nur Erlösung der Gewissen, sondern der ganzen Welt. Diese Hoffnung auf den „lieben jüngsten Tag“<sup>9</sup> geht durch vom Anfang seines Wirkens<sup>10</sup> bis zu seinem Ende. Je älter Luther wurde desto sehnsüchtiger allerdings wurde seine Erwartung. Er durchschaute das Wesen der Welt, die des „Teufels Wirtshaus“ ist, in dem die „umgekehrten zehn Gebote gelten“<sup>11</sup>, „lauter Verachtung, Lästerung, Unbotmäßigkeit, Hurerei, Hoffart und Gaunerei. Die Welt ist bald reif zur Schlachtbank“<sup>12</sup>. „Darum weiß ich keinen andern Rat und Hilfe, als daß der jüngste Tag komme; [...] Wenn Gott ein Königreich hat zerstören wollen, so hat er ihnen vorher Prediger gegeben und sie rufen lassen: Hierher, hierher! Kommt, kommt! Liebe Leute, lernet!“<sup>13</sup>

Der Reformator war auch hier Wiederentdecker des Evangeliums. Er konnte, wo das Mittelalter nur den 'dies irae', den Tag des Zorns, sah, mit Freude von der Vollendung reden. So z.B. im „Sermon über Lukas 21“ aus dem Jahre 1531 – wo er vom Winter spricht, der lange genug gedauert hat und vom Sommer, der kommt, „ein Sommer, der nie enden wird“<sup>14</sup>.

Wo viele Christen heute nur noch auf die „Zivilisation der Liebe“ und die „Einheit der Welt“ zu hoffen vermögen, konnte Luther mit der Freude und dem Vertrauen der ersten Christen von der Wiederkunft Christi predigen und lehren.

7 Zur Geschichte des Toleranzgedankens bei den ST-Adventisten siehe Religious Liberty. In Seventh-day Adventist Encyclopedia. Washington, D.C. 1966, S. 1065-68.

8 Die Theologie Martin Luthers. 4. Aufl. Gütersloh 1975, S. 339.

9 WA Br 9, 175, 17.

10 Siehe seinen Sermon über Lukas 21, 25-36 aus dem Jahre 1522.

11 TR 4, S. 4011.

12 Ebd.

13 TR 6, S. 6893.,

14 WA 34 II, 481, 25-27.

Aber nicht nur bei ihm, auch bei den Täufern nahm die Parusiehoffnung eine zentrale Stellung ein<sup>15</sup>. Beide waren so von der urchristlichen Hoffnung erfüllt, daß sie manchmal die Spannung des Evangeliums zwischen Unmittelbarkeit und Stetsbereitschaft, bzw. Distanz und Geduld, auflösten und meinten, Christus müsse zu ihrer Zeit wiederkommen<sup>16</sup>.

Auch aus diesen Grenzüberschreitungen geht hervor, daß das Kennzeichen genuinen Christentums nicht nur der Glaube, sondern auch die Hoffnung ist. Es gilt nicht nur auf das Kreuz zu schauen, sondern sich auch beständig des Wortes zu erinnern: „Ich will wiederkommen“ (vgl. Joh. 14, 3) und mit Johannes auszurufen: „Komm, Herr Jesus!“ (Off. 22, 20).

Reformation in adventistischer Sicht bringt uns in Erinnerung, daß unsere Glaubensväter sehr wohl verstanden haben, daß Kreuz und Parusie eine untrennbare Einheit bilden und man das eine nicht ohne das andere haben kann. Die Reformation lehrt uns, daß die Hoffnung auf die verheißene Vollendung zum Unverzichtbaren des christlichen Glaubens gehört.

15 Siehe Walter Klaassen, *Living at the End of the Ages. Apocalyptic Expectation in the Radical Reformation*. Lanham, MD 1992.

16 Bei den Täufern haben besonders Hans Hut und Melchior Hofmann Berechnungen über die Wiederkunft Christi angestellt. Siehe George H. Williams (wie Anm. 6), S. 176.298. Was Luthers Schrift *Supputatio annorum mundi* (WA 53) und seine Endberechnungen betrifft, siehe Ernst Staehelin, *Die Verkündigung des Reiches Gottes in der Kirche Jesu Christi*. Bd. 4 Basel o.J., S. 65-66.